

Bertrand Stern

**B I L D U N G I S T F R E I !**

Ein Festvortrag  
aus Anlaß des vierzigjährigen Jubiläums vom  
Volkshochschulzweckverband Troisdorf-Niederkassel

Troisdorf, Burg Wissem

Montag, 1. Juni 2015

Sehr geehrter Herr Alexander Biber, Mitglied im Rat der Stadt Troisdorf und heutiger Vorsitzender der Zweckverbandsversammlung!

Sehr geehrter Herr Friedrich Reusch, Mitglied im Rat der Stadt Niederkassel und stellvertretender Vorsitzender der Zweckverbandsversammlung!

Sehr geehrter Herr Stephan Vehreschild, Bürgermeister der Stadt Niederkassel und Vorsteher des Zweckverbands der VHS Troisdorf-Niederkassel!

Sehr geehrter Herr Klaus-Werner Jablonski, Bürgermeister der Stadt Troisdorf und stellvertretender Vorsteher des Zweckverbands der VHS Troisdorf-Niederkassel!

Sehr geehrter Herr Gerhard Oelke, Leiter der Volkshochschule!

Sehr geehrte Frau Ute Quaasdorf, stellvertretende Leiterin der Volkshochschule!

Sehr geehrte, liebe Ehrengäste!

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Volkshochschule!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Stellen wir uns vor, wir wären am 1. Juni des Jahres 2075 zusammengekommen, um das hundertjährige Bestehen der Volkshochschule Troisdorf-Niederkassel zu begehen. Was könnte von einer Festrede erwartet werden? Hier ein Vorschlag:

Liebe Jubiläumsgäste,

gewiß ist die Tatsache, daß der Volkshochschulverband Troisdorf-Niederkassel vor einhundert Jahren gegründet wurde, Anlaß genug für eine Festrede. Darin möchte ich zunächst an einige der wichtigen Momente erinnern, die damals, also 1975, so prägend waren, daß sie bis heute, 2075, nachwirken. 1975 war das „Internationale Jahr der Frau“; 1975 wurde die Volljährigkeit vom 21. auf das 18. Lebensjahr heruntersetzt. Während der Vietnam-Krieg zu Ende ging, begann – kleines Detail angesichts der Städte-Partnerstadt von Niederkassel mit der zyprischen Stadt Limassol – 1975 auf der schönen Insel jener fast unendliche Konflikt zwischen den griechisch- und türkisch-Zyprioten, der erst viele Jahrzehnte später eine Lösung fand. 1975 verstarb der Caudillo Francesco Franco. Am 13. März 1975 findet im Bundestag eine der herausragenden Debatten der deutschen Parlamentsgeschichte statt, die mit mehreren Eklats endete. Gegründet werden im April Microsoft, am 14. Mai 1975 die GEPA („Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt“), am 20. Juli der BUND; am 11. Juli wird in der Volksrepublik China eine Terakotta-Armee entdeckt.

Aus Gründen, die sich Ihnen gleich offenbaren werden, möchte ich noch einige Ereignisse aus der Woche vom 12. bis 18. März hervorheben: Die Regierungschefs der Staaten der Europäischen Gemeinschaft reduzieren in Dublin den britischen Beitrag zur Finanzierung der Gemeinschaft und sichern damit den Verbleib Großbritanniens in der EG. Ingmar Bergmans Film „Szenen einer Ehe“ läuft in den bundesdeutschen Kinos an. Ein römisches Gericht weist die Stadtverwaltung an, 8000 illegal erbaute Wohnblocks abzureißen, oder – falls dies aus Personalmangel nicht möglich sei – die Bauherren mit Strafen in Höhe des Bauwertes zu belegen. Das tunesische Parlament billigt eine Verfassungsänderung, die Habib Bourgiba zum Präsidenten auf Lebenszeit macht. Das US-amerikanische Oberste Gericht stellt fest, dass die Stadt Chattanooga im Bundesstaat Tennessee gegen das Recht auf freie Meinungsäußerung verstoße, da sie die Aufführung des Musicals "Hair" in einem städtischen Theater verboten habe.

Und, ganz wesentlich: Nachdem im Herbst 1974 der Stadtrat Niederkassel und der Stadtrat Troisdorf die Initiative zur Gründung des Volkshochschulzweckverbandes Troisdorf-Niederkassel ergriffen haben, wird bei der am 14. März 1975 stattfindenden Gründungsversammlung Helmut Schlimbach, Mitglied im Stadtrat Niederkassel, zum ersten Vorsitzenden der Verbandsversammlung gewählt.

Da wir heute Gäste von Burg Wissem sind, möchte ich ein weiteres Detail in meine Reflektion einfügen: Bekanntlich geht der erste schriftliche Nachweis zu diesem historisch bedeutsamen Ort auf das Jahr 1474 zurück. Wir sollten bedenken, daß damals, vor 600 Jahren, Wissen und Bildung den Mächtigen in Adel und Kirche vorbehalten waren. Erst mit den revolutionären Umbrüchen des 19. Jahrhunderts wurde der Mensch als Bürger, als Staatsbürger, als citoyen erkannt und anerkannt: Indem das Subjekt den unbedingten Respekt vor seiner Selbstbestimmtheit und Würde als Person forderte. Dies schlug sich nach dem dramatischen nationalsozialistischen Terror nieder als zentrale Aussage des Grundgesetzes, worin die Bedeutung des Menschen, seiner Freiheit und Würde als Subjekt klar postuliert wurden. Ein deutliches Zeichen dieser errungenen Freiheit durch Ausbruch aus der bevormundenden, entmündigenden Gewalt von Adel und Kirche war genau das selbstverständliche Recht der Person auf Bildung, das Recht, frei sich zu bilden. Bedenken wir bitte, daß vor wenigen Jahrzehnten, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, noch gar nicht sicher war, ob selbst erwachsenen Menschen diese Möglichkeit zuerkannt werden würde...

Heutzutage, im Jahre 2075, assoziieren wir mit der Volkshochschule aus gutem Grunde Bildung, einst „Erwachsenenbildung“ genannt, heute „freie Bildung“. Es war nicht immer so! Deshalb lade ich Sie, sehr verehrte Gäste, ein, in einer kurzen gemeinsamen Betrachtung einiger Ereignisse des 21. Jahrhunderts sich zu vergegenwärtigen, welche Pfade und Wege gegangen wurden, um das Postulierte in erlebbare, alltägliche Praxis umzusetzen und zu verwirklichen: Sicherlich werden Sie im Nachhinein sich darüber wundern, wie mühsam es war, dieses so naheliegende, so logische Recht, frei sich zu bilden, konkret zu gestalten!

Wesentlich scheint mir aufzuzeigen, daß Bildung in den ersten zwei Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts zunehmend zu einem Gut gemacht wurde: zu einer utilitaristisch, also nach Nützlichkeitskriterien orientierten Ware, an Zwänge und Zwecke gebunden; durch eine entsprechende Verpackung und dem festgesetzten Geldeswert konnte diese verknappte Ware teuer verkauft werden. Wofür der Mißbrauch und die Verfremdung der Bildung zu einer käuflichen Ware? Als Element des vor allem zielgerichteten beruflichen Erfolgs oder der Integration in die Normalität dessen, was als „deutsch“, als „deutsche Leitkultur“ galt!

Diese schleichenden Prozesse finden eine menschenbildliche Entsprechung: Der zum Mängelwesen, zum Zögling, zum lebenslangen Schüler degradierte Mensch wurde erneut entwürdigt, indem er Bildung als kompensatorische Maßnahme einsetzen sollte, um zwingend anzustrebende Erfolge zu erreichen. Diese spezifische Bildung spiegelte die fatale Tendenz wider, den Menschen nur unter angeblich ökonomischen Gesichtspunkten zu betrachten: Wo der in Bildungsdiplomen und Berufserfolgen ausgedrückte *Wert* im Mittelpunkt steht, kann es nicht um die *Würde* der Person gehen!

Vergegenwärtigen wir uns bitte die hier angerissene Tragik und blicken zurück auf die zu Beginn des 21. Jahrhunderts geführten, wahrlich unheimlichen Diskussionen rund um das seltsame Phänomen des Analphabetismus: Immerhin, so wurde festgestellt, gab es in Deutschland zwischen 8 und 10 Millionen funktionale Analphabeten! Zu welchen Schlußfolgerungen führte nun die Feststellung, daß bei mehr als 10% der Bevölkerung, die selbstverständlich jahrelang die Schulbank gedrückt hatten, die Lust auf das für das Leben erforderliche Wissen, auf die Bildung, hier auf Lesen und Schreiben, offensichtlich „ver-saubeutelt“ worden war? War dies ein Scheitern der Menschen – oder der Schule? Worauf wies es hin, daß bei demoskopischen Umfragen immer mehr Menschen mit der Schule

eine öde Langeweile, eine bleierne Schwere assoziierten? Weshalb war bei so vielen Menschen die Lust auf einen gebildeten Dialog, auf eine lebendige Bildungserfahrung verschwunden? Wo war bloß jene den jungen Menschen kennzeichnende, unbändige Neugierde, jene fast erotische Qualität hingeschmolzen, mit der er geboren war und die plötzlich, nach seiner zwangsweisen Einschulung, entschwand? Schlimmer war allerdings die behördliche Anmaßung, jenen immer zahlreicheren Menschen, denen amtlich bescheinigt wurde, ob ihrer schulischen Mängel gescheitert zu sein, eine lebenslange Fortbildung anzuraten: Ihre Chancen auf eine Integration in ein globales Weltsystem war also daran gebunden, daß diese Schulgeschädigten erneut zu Schülern gemacht würden. Weshalb mußten diese wohlmeinenden und sündhaft teuren Maßnahmen – bekanntlich ist Wohlmeinen nicht unbedingt Wohltun! – scheitern? Weil es gewiß keine Lösung darstellt, das Kontraproduktive nach dem zivilisatorischen Muster: „mehr desselben!“ zu reformieren!

Welchen Zusammenhang gibt es nun zwischen den ersonnenen Maßnahmen und der Erwachsenenbildung? Die tiefe, fast existentielle Krise, in welche die Vorstellungen einer Verschulung und die Forderungen nach einer zielgerichteten Bildung immer mehr deutsche Volkshochschulen gestürzt hatten, erzwang sozusagen eine Rückbesinnung auf ihren eigentlichen Auftrag und einen Widerstand gegen diese wahrlich fatalen politischen Aufträge. Erstens verabschiedeten sich die Volkshochschulen von der Vorstellung einer zu bedienenden *Klientel* – welch ein verräterischer Begriff! Zweitens lehnten sie den therapeutischen Auftrag nach kompensatorischen sozialpädagogischen Maßnahmen. Drittens sah sich die Volkshochschule nicht als Konkurrenz zum telemedialen Bildschirm von Fernsehen und Internet. Und viertens, da die Volkshochschule sich nicht als Agent der zivilisatorischen Machbarkeitsideologie verstand, besann sie sich auf ihren ursprünglichen Auftrag einer Hochschule fürs Volk, einer Stätte der kritischen Reflektion: Dadurch stellte die VHS-Bildung geradezu ein Bollwerk gegen die schleichende Entmenschlichung und Freiheitsberaubung dar. In diesem Sinne möge hier daran erinnert werden, was bereits 2025, anlässlich der Feierlichkeiten zum 50jährigen Jubiläum unserer Einrichtung, sich Wegweisendes abzeichnete: Dezidiert wurde artikuliert, diese Einrichtung werde dank neuer Impulse ganz originelle Wege gehen; in der Tat leitete das Motto: „Bildung ist frei!“ einen grundlegenden Wandel ein in Richtung jener Bildung, von der wir heute, 2075, nur zu gut wissen, daß sie sich nur dann entfaltet und gedeiht, da der Mensch frei ist.

Ich sprach soeben von etwas, das uns heute, 2075, klar ist: davon nämlich, daß freie Menschen selbstverständlich frei sich bilden. Gestatten Sie mir, exkursartig die wesentliche Frage der Qualität der Freiheit kurz aufzugreifen. Uns scheint es heute unvorstellbar, daß einstmals vor der Freiheit sogar gewarnt wurde! Daß ängstlich befürchtet wurde, ob der Freiheit werde der unbeherrschte Mensch unfähig sich anzupassen. Im Nachhinein sollte die Einschränkung der Freiheit auch vermeintlich rational gerechtfertigt werden: Da es als gefährlich galt, draußen frei sich zu bewegen und dabei frei zu atmen; oder es als gesundheitliche Bedrohung betrachtet wurde, unbehandelte Nahrungsmittel frei zu essen, sollten die Menschen weder frei atmen, frei essen noch frei sich bewegen. Ähnliches geschah hinsichtlich der Bildung: Der propagierten, in ein Korsett eingeschnürten, sterilisierten, sicherheitskonform gemachten Bildung, mangelte jedwede eigentliche Dynamik... bis die Menschen ihre Freiheit wieder eroberten und sich angeeigneten: als Pendant zur Freiheit konnte die Bildung nun sich voll entfalten und gedeihen. Deshalb postulieren wir heute bewußt: Indem er frei sich bildet, legt der freie Mensch Zeugnis ab von eben seiner Identität als freier Mensch in einer freien, demokratischen Lebensform, deren Träger und Präger er ist; oder: der freie Mensch sei erst dann ein wirkliches Subjekt, wenn frei er sich bilden kann!

Wie kam es nun zur Wirklichkeit jener freien Bildung, die wir heute, 2075, alltäglich erfahren? Nachdem immer weniger Menschen die Koppelung von Bildung an den Spaltpilz Geld ertrugen, setzte eine radikale Selbstbefreiung von politisch-ideologischen, kirchlichen oder wirtschaftlichen Geboten ein. Nach und nach gelang es der Bürgerschaft, der zivilen Gesellschaft also, mit dem Motto: „Wir sind die Bildung!“ zweierlei durchzusetzen: Die emblematisch einer *freien* Erwachsenenbildung verpflichtete Volkshochschule konnte sich nun darauf verlassen, daß sie materiell, räumlich, sachlich, aber auch personell durch die Öffentliche Hand unterstützt wurde; zugleich wurde die an eine freiheitlich demokratische Grundordnung gebundene Öffentliche Hand in eine dienende, eine subsidiäre Rolle verwiesen, weshalb es der Herrschaft und Verwaltung – auch dank der grundgesetzlich verankerten „Freiheit der Lehre“ – aus guten Gründen verwehrt, sich in die programmatische und personelle Bildungsautonomie dieser Einrichtung einzumischen.

Wie sieht nun, im Jahre 2075, die Wirklichkeit aus, die wir gern alltäglich nutzen: die Wirklichkeit einer Bildung als Spiegelbild unseres freiheitlichen Lebensalltags? Zur Verdeutlichung darf ich zwei Aspekte voneinander unterscheiden: den frei sich bildenden Men-

schen einerseits; dessen organisatorische Unterstützung durch Einrichtungen wie die Volkshochschulen andererseits.

- Wurzelt Frei-Sich-Bilden nicht in der dem Menschen geschenkten Fähigkeit zur Muße, worin er sich vom instinktgebunden arbeitenden Tier abhebt? Diese Muße ist eine dreifache Quelle und Herausforderung: zum einen könnte die Leere, die Stille, das Nichts, sogar die angebliche Langeweile ein Humus sein für die Lust, sich zu bilden. Ist der Begriff Schule nicht zurückzuführen auf das altgriechische „Scholé“, der einen Ort der Stille, der Muße beschrieb? Ohne diese Muße könnte die Person ihr Bedürfnis nach geistiger, spiritueller, technischer, ökosozialer Klärung nicht befriedigen. Und ohne Muße könnte die Person auf der Gratwanderung von Ichheit und Sozialität die eigene Würde als erwachsene Mündigkeit im Kontext anderer Menschen nicht erfahren.
- Dem frei sich bildenden Menschen stehen beispielsweise Büchereien, Forschungsstätten, Kulturzentren, Podien, Bühnen, Erfahrungsorte – und eben unsere Volkshochschulen – allesamt dienend zur Verfügung: All diese Einrichtungen sind wie ein gedeihlicher Garten, in dem vielfältiges Bildungsleben blühen kann. Dank dieser sozusagen sinnlichen, erotischen Dynamik assoziieren wir heute mit Volkshochschule kein altes, dröges, steriles schulpädagogisches Programm für eine eher ältere „Klientel“; sondern ein interessantes, sinnvolles, lustvolles Bildungsleben für Menschen, deren Alter, Herkunft, berufliche Aktivität, Beweggründe so unterschiedlich sind wie die natürliche Vielfalt. Deshalb symbolisiert diese zwar hundertjährige, aber immer junge Einrichtung nunmal eine innovative freiheitliche Kultur und eine demokratische Stätte der menschlichen Freude, sich zu bilden.

Mit welchem Ansinnen tummeln sich in dieser so geeigneten, so gut organisierten, so ideal gestalteten Einrichtung so viele Menschen, die hier in ihrer Freude, frei sich zu bilden, sich herausgefordert und unterstützt fühlen? Dies liegt, so denke ich, an zwei Merkmalen:

- Erstens erfahren sie als Bildungsgemeinschaft gerade hier eine gute, nicht hierarchisch gestaltete Organisation mit den selbstverständlichen Regelungen der Solidarität. Insofern können wir die Konkretion der freiheitlichen und demokratischen Postulate unserer Gemeinschaft geradezu konstruktiv erleben und gestalten: die alltägliche Erfahrung einer hier spürbaren sensiblen Vernetzung des Menschen mit der Lebens- und Kulturform, in die er aktiv und kreativ eingebettet ist, verleiht der Volkshochschule eine eminent wichtige, auch politische Qualität.

- Zweitens ist es gewiß kein Zufall, daß diese vielen Menschen auch von sich selbst bezeugen können, weshalb sie mit so ansteckender Freude kommen: Weil sie, Jüngste und Ältere zusammen, Wesentliches erkunden möchten. Sie entdecken Kulturen, Sprachen, Techniken, die Welt der Pflanzen, der Tiere u.v.a.m.; sie debattieren über Politik, Geschichte und Ehefragen oder erörtern gemeinsam philosophische Belange, die auf ihr Dasein zurückwirken. Allzu gern ergreifen sie die ihnen gebotene Möglichkeit, ihr persönliches und sachliches Wissen zu schenken und zu holen sowie sich darüber aktiv auszutauschen. Insofern widerspiegelt die in der Volkshochschule zu beobachtende einzigartige Stimmung die Lebhaftigkeit, das Interesse, die Intensität, die Ernsthaftigkeit, mit der freie Menschen sich dieser Leidenschaft widmen. Und, ganz wichtig: Selbst wenn es oft nach Wimmeln aussieht, ist dieses Haus auch ein Ort der Ruhe, die sich nicht entfalten könnte, wo Hetze und Hektik herrschten. Uns ist bewußt, daß erst die Stille, die Muße die Aktivität generieren!

Gestatten Sie mir, abschließend aus dem Grußwort der Ministerpräsidentin, Frau Anna-Marie Guth, zwei Kerngedanken zu zitieren, die uns wahrlich ganz hoffnungsvoll stimmen dürfen:

„Diese Volkshochschule ist ein zentraler Ort für Bildung und Kommunikation. Menschen aus der gesamten Region bilden hier verschiedenste Lerngruppen, befassen sich gemeinsam mit zeitgemäßen Themen, um miteinander und voneinander zu profitieren. Deshalb werden wir als öffentliche Träger die Menschen in ihrem Eifer, frei sich zu bilden, weiterhin wirklich unterstützen: Nicht allein, weil wir Bildung als Ausdruck des Menschseins respektieren; sondern vor allem, weil Bildung ein wesentliches und unverzichtbares Element der freiheitlichen Demokratie ist. Und so wie wir es selbstverständlich als eine unsere vordringlichen Aufgaben betrachten, die Demokratie zu fördern, soll es der Öffentlichen Hand geradezu zur Ehre gereichen, daß sie auf allen Ebenen, von der Europäischen Union über den Bund und das Land hin zu der unmittelbaren Gemeindeverwaltung, alles Erforderliche tut, um die Bildung zu stärken.

Da ich selbst eine eifrige Nutzerin der Erwachsenenbildung bin, fällt es mir umso leichter festzustellen, daß immer mehr Menschen der besonderen Lust frönen, frei sich zu bilden und somit die Volkshochschule jetzt und künftig mit Leben zu füllen



vermögen. Indem ich also Sie, die Volkshochschule Troisdorf-Niederkassel, zu diesem einhundertjährigen Jubiläum beglückwünsche, will ich vor allem den Menschen, welche die Chance wahrnehmen, sich hier zu bilden, weiterhin alles Gute wünschen: Denn gewiß liegt es an ihnen und an uns allen, durch die Pflege dieser freiheitlichen und demokratischen Einrichtung uns selbst als freiheits- und demokratiebewußte Menschen zu offenbaren und zu verhalten. In diesem Sinne mögen unsere blühenden Landschaften von Bildung und Kultur so gepflegt werden, daß sie noch lange gedeihen: stets dem Motto verpflichtet: 'Bildung ist frei!'

Bertrand Stern  
Siegburg, Juni 2015